

Die Pflanzenwelt Petras im trockenen Frühjahr 1973

VON MARGARETE WANKE

Die katastrophale Dürre, die in den Jahren 1972/73 die südlichen Randgebiete der Sahara und Äthiopien heimgesucht hat, beeinflusste auch die Vegetation im südlichen Jordanien. Schon in Moab war die Feldflur weniger von frischem Grün überzogen, auf Feld- und Wegrändern standen viel weniger Blumen als im April 1969. Glücklicherweise blühten trotzdem wieder zahlreiche Exemplare der prachtvollen schwarzen Iris (*Iris petrana* – Fam. Iridaceae), die von manchen Botanikern als die schönste Blume Jordaniens bezeichnet wird*).

Viel auffällender waren die Folgen der fehlenden Regengüsse in Petra und seiner Umgebung. Während 1969 im April noch überall Mittelmeerpflanzen durch ihre Buntheit erfreuten, sah man diesmal an ihrer Stelle nur graue, trockene, behaarte und mit Dornen bzw. Stacheln bewehrte Gewächse. Auch an der Bodenbedeckung ließ sich der Einfluß der Trockenheit erkennen. Im April 1933 stellte K. Gauckler bei seinen pflanzengeographischen Studien über die Steppen des Morgenlandes fest, daß im Wadi Musa zwischen Eldschî und Petra der Boden zu 30–40 % mit Pflanzenwuchs bedeckt war. Wir konnten 1969 im selben Monat diese Beobachtung bestätigen; 1973 dagegen war der Boden nur zu 10–20 % mit Pflanzen bedeckt. Vor allem fehlten Gräser und Annuelle, dafür bestimmten Sträucher in verschiedener Ausprägung das Landschaftsbild; sogar die um diese Jahreszeit sonst so üppigen Blattbüschel der Meerzwiebel (*Urginea maritima* – Fam. Liliaceae) waren viel seltener zu sehen.

Es gab im Stadtgebiet von Petra eigentlich nur zwei Pflanzen, die reich blühten, nämlich der Oleander (*Nerium oleander* – Fam. Apocynaceae/Hundsgiftge-



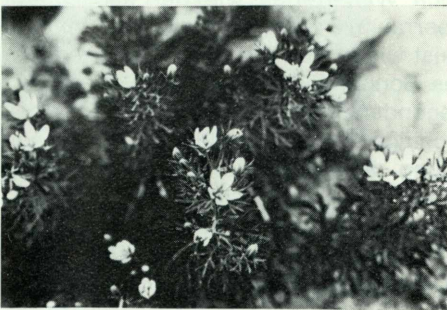
Harmelkraut (*Peganum harmala*)

wächse) und das Harmelkraut (*Peganum harmala* – Fam. Zygophyllaceae/Jochblattgewächse). Der Oleander erfüllte als übermannshohes Dickicht die sandigen Wadis und sorgte mit seinen prachtvollen rosa-roten Blütenbüscheln, die an den Sträuchern in großer Zahl standen, für eindrucksvolle Farbkontraste. Viel unscheinbarer zeigte sich das Harmelkraut, ein Halbstrauch, mit seinen rahmweißen 3 cm großen Blüten, das in Petra auf trockenem, sandigem Boden weitverbreitet war. Diese echte Wüstensteppenpflanze ist hier und in ganz Nordafrika zu Hause. Blüten



Oleander (*Nerium oleander*)

Alle Fotos:
Margarete Wanke



Harmelkraut (*Peganum harmala*)

trugen auch einige Distelarten, vor allem die purpurote Mariendistel (*Silybum marianum*) und eine weitere gelbe Composite, die Sonnenflockenblume (*Centaurea solstitialis*). Die sehr charakteristisch aussehenden Sträucher: Spatenkopf (*Thymelaea hirsuta* – Fam. Thymelaeaceae/Seidelbastgewächse) und weißer Ginster (*Retama retam* – Fam. Papilionaceae/Schmetterlingsblütler) waren auch ohne Blüten zu erkennen. Letzterer ist eine echte Wüstenpflanze, aber auch in der Gegend von Petra weit verbreitet.

*) Farbaufnahme der Schwarzen Iris auf Seite 49

Im Wadi Siyagh entspringt unterhalb einer Felswand, beschattet von Oleanderbüschen, eine ständig fließende Quelle, zu der die Beduinen von weither kommen, um das kostbare Wasser zu holen. Das Wadi ist durch diesen Wasserreichtum gegenüber dem Stadtgebiet deutlich bevorzugt. Die Vegetation ist hier üppiger entwickelt. Es gab u. a. Blasensträucher (*Colutea* sp. – Fam. Papilionaceae), Sykomorenfeigen (*Ficus sycomorus* – Fam. Moraceae/Maulbeergewächse) und in den Felsspalten besonders häufig *Daphne linearifolia* aus der Familie der Seidelbastgewächse. Die beiden Zwergsträucher Lotwurz (*Onosma frutescens* – Fam. Boraginaceae/Rauhblattgewächse) und gelber Hauhechel (*Ononis natrix* – Fam. Papilionaceae) trugen hier noch ihre Blüten. Aus den an den Felswänden wachsenden Aloe-Pflanzen ragten zahlreiche verzweigte traubenartige Blütenstände hervor, an denen viele fleischfarbene Glöckchen hingen. Dieselben Pflanzen hatten wir schon 1971 auf der Insel Djerba vor der tunesischen Küste gesehen.

Ebenfalls in den Genuß von mehr Feuchtigkeit kommt der Dschebel Harun, der höchste der Schera-Berge. Es sind hier nicht Quellen, sondern die in der Höhe von 1500 m verstärkte Kondensation der Luftfeuchtigkeit, die die Pflanzen günstig beeinflussen, so daß ihr

Artenreichtum größer ist als im Tal. In den Felsnischen wachsen zahlreich die wie zerzaust aussehenden Wacholder (*Juniperus phoenicea* – Fam. Cupressaceae), aber auch viele Exemplare von *Ephedra fragilis* – (Fam. Ephedraceae/Meertäubelgewächse), welche entwicklungsgeschichtlich bedeutsam sind. Außer vielen Ginsterbüschen treten dornige Sträucher wie *Zilla spinosa* (Fam. Cruciferae) und *Poterium* sp. (Fam. Rosaceae) auf. Die Zwergsträucher waren vertreten durch *Artemisia herba alba* (Fam. Compositae), *Alkanna orientalis* (Fam. Boraginaceae) und *Hyoscyamus aureus* (Goldbilsenkraut, Fam. Solanaceae/Nachtschattengewächse). Von Gräsern und Blumen konnte man auch hier nichts entdecken; sie sind wegen der extremen Trockenheit überhaupt nicht zur Entwicklung gekommen.

Literatur:

Siehe Margarete Wanke: „Petra – Landschaft und Pflanzenwelt“ in „Petra und das Königreich der Nabatäer“. Hrsg. Manfred Lindner, 2. Aufl., Delp München 1973.

Außerdem: H. R. Oppenheimer: Esquisse de Géographie botanique de la Transjordanie. Bull. de la Soc. bot. de Genève 22 (1930).

Nachdem Dr. Manfred Lindner in zwei Farblichtbildervorträgen über eine Expedition in die Zentralsahara berichtet hatte, beschäftigten sich am 19. März 1973 Margarete Wanke mit der Botanik und Heinz Friedlein mit der Geologie der größten Wüste der Welt. Das in „Natur und Mensch“ des Jahres 1972 angeschnittene Thema „Sahara“ wird hiermit vorerst abgeschlossen.

Botanisches über die Sahara

VON MARGARETE WANKE

Die Sahara ist der westlichste und wichtigste Teil des großen Wüstengürtels, der sich vom Atlantischen Ozean quer durch Nordafrika, über Vorderasien und Indien bis zur Wüste Gobi in China hinzieht. Wie überall in der Welt gibt es auch hier keine scharfen Grenzen zu anderen Landschaften und darum sind die Geographen übereingekommen, alle Gebiete als Wüste zu bezeichnen, in denen die jährliche Niederschlagsmenge 300 mm nicht übersteigt. Diese Definition paßt genau auf die Sahara.

Freilich spielt nicht nur die Menge des Niederschlags, sondern auch seine zeitliche Verteilung eine Rolle. Während der Nordrand der Sa-

hara noch Winterregen wie der benachbarte Mittelmeerraum empfängt, regnet es am Südrand meist wie in den Tropen im Sommer während des Sonnenhöchststandes. In der dazwischenliegenden Zentralsahara fallen die Niederschläge unregelmäßig. Eintritt und Beendigung des Regens sind unberechenbar. In manchen Gebieten fallen während einzelner Jahre oder jahrelang überhaupt keine meßbaren Niederschläge. Andererseits kann auch die ganze Durchschnittsjahresmenge in wenigen gewaltigen Güssen niedergehen. Der Boden wird dann nur wenig tief durchfeuchtet, dafür aber stärker weggespült. So kann man in der Wüste bei der Oase el-Golea wie im Frühjahr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1973](#)

Autor(en)/Author(s): Wanke Margarete

Artikel/Article: [Die Pflanzenwelt Petras im trockenen Frühjahr 1973 43-44](#)